

sondern selbstverständlich, daß er den Sohn nach dessen kaiserlichen Großvater nannte. Der Sohn galt also als rechtmäßiger Erbe dieses karolingischen Großvaters. Wu

Johannes Lehmann: Die Staufer. Glanz und Elend eines deutschen Kaisergeschlechts. München: Bertelsmann 1978. 416 S.

Der Verfasser, Journalist von Beruf, verarbeitet die Forschungen anlässlich der großen Stauferausstellung 1977 zu einem Buch, das nicht für Historiker geschrieben ist, sondern versucht, „das Wissen der Fachgelehrten verständlich darzustellen und zusammenzufassen“ und aus der Fülle der Tatsachen „Leitideen“ herauszuschälen. Er behandelt also die drei großen Staufer, Friedrich I, Heinrich VI und Friedrich II, und erzählt ihre Geschichte spannend und flott, vielleicht manchmal allzu flott. Denn manche Formulierungen, die in einem Vortrag der Belebung dient, wirkt gedruckt unangebracht. Vor allem hat das berechtigte Anliegen des Verfassers die Folge, daß schwierige Zusammenhänge, etwa der Prozeß Heinrichs des Löwen, verkürzt und vereinfacht werden. So primitiv, wie sie hier erscheinen, waren z.B. die Führer des 2. Kreuzzuges nicht, die bei ihrem verfehlten Unternehmen gegen Damaskus immerhin auch von einer Partei im heiligen Land (falsch) beraten waren. So wird man dem Buch zwar nicht in allen Einzelheiten folgen dürfen, es verdient aber dennoch Empfehlung für den Leser, der sich in die Staufergeschichte einlesen will. Die gute Literaturübersicht ist hervorzuheben. Wu

2) Rudolph Wahl: Barbarossa. Eine Historie. München: Bruckmann. 5. Auflage 1976. 356 S.

Wahls Barbarossabuch ist - spannend geschrieben - ein Erfolgsschlag geworden, seit es 1941 zuerst erschienen ist. Die letzten Veränderungen wurden bei der 4. Auflage 1959 vorgenommen; daraus ergibt sich, daß neuere Erkenntnisse der Forschung nicht zur Kenntnis genommen wurden. Aber auch in dieser Fassung überzeugen Ungenauigkeiten in Einzelheiten, daß es sich weniger um eine exakt erarbeitete Biographie, als um den großen Wurf einer „Historie“ in durchaus individueller Sicht handelt - die Problematik etwa der Auseinandersetzung mit Heinrich dem Löwen, die von der Forschung immer wieder neu erörtert wurde, ist hier zur Dramatik einer „farbigen Erzählung“ vereinfacht. Wu

Friedrich Weigend, Bodo B. Baumunk, Thomas Brune: Keine Ruhe im Kyffhäuser. Das Nachleben der Staufer. Ein Lesebuch zur deutschen Geschichte. Stuttgart: Theiß 1978. 228 S. III.

Die große Stauferausstellung hat in ihrem letzten Teil 1977 auch die Geschichte des Mißbrauchs und der Verkitschung der Staufer, die Geschichte des Stauferbilds in der Nachwirkung eindrucksvoll dargestellt, ebenso war im Katalogwerk davon die Rede, aber vielleicht haben nicht alle Besucher der Ausstellung diese Abteilung voll wahrgenommen, an der sich „die Geister der Besucher am deutlichsten geschieden haben.“ Es geht dabei nicht um die Staufer, um ihre geschichtliche Wirklichkeit und ihre unmittelbare Nachwirkung, sondern um das leidvolle Thema des Geschichtsbildes der lieben Deutschen, des mehrfach gebrochenen Zusammenhangs. Nur indirekt schimmert auch im massiven Kitsch durch, daß der Ausgangs- oder Bezugspunkt, eben die Stauferzeit, von besonderer Bedeutung gewesen sein muß, wenn sie derart mißverstanden, mißbraucht und immer wieder genannt werden kann. Es ist daher den Verfassern zu danken, daß sie mit vielen Belegen diese Seite unseres Geschichtsverständnisses kritisch beleuchten und uns zum Nachdenken über das Geschichtsverständnis unseres Volkes bringen. Wu